

Laibacher Zeitung.



Nr. 235.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. 7.50.

Montag, 13. Oktober.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

1879.

Amtlicher Theil.

1. Bulletin.

Se. k. und k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Friedrich sind seit 6. Oktober an Diphtheritis erkrankt. Das bisher heftige Fieber hat im Laufe des letzten Tages etwas nachgelassen.

Krakau am 10. Oktober 1879.

Dr. Standthartner m. p., Primararzt.

Dr. Jordan m. p.

Dr. Daneck m. p., k. k. Regimentsarzt.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 4. Oktober d. J. dem Bürgermeister Vincenz Gorton zu Strassburg in Kränzen in Anerkennung seines vieljährigen verdienstlichen Wirkens das goldene Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Urtheile der Presse über die Thronrede.

Im Vordergrund der publicistischen Erörterung, dieselbe fast ausschließlich beherrschend, steht die Thronrede, mit welcher Se. Majestät der Kaiser die neue Reichsrathssession eröffnet hat. Allseitig wird anerkannt, daß die legislativen Aufgaben, welche das in der Allerhöchsten Thronrede entfaltete reiche Arbeitsprogramm der verfassungsmäßigen Thätigkeit zuweist, dringenden Bedürfnissen des Reiches und seiner Bevölkerung Abhilfe bringen sollen und empfindliche Lücken in der Gesetzgebung auszufüllen bestimmt sind. Es wird zugleich hervorgehoben, daß unermüdetes Schaffen und weise Ausnützung der Zeit allein die Möglichkeit rechtzeitiger und gedeihlicher Lösung der ebenso ehrenvollen als wichtigen Aufgaben bieten. Es wird auf die gesteigerte Bedeutung hingewiesen, welche der Thätigkeit des Reichsrathes heute zukommt, wo der Thätigkeit des Reiches endlich alle Stämme und Parteien des Reiches zu einverständlichem und gemeinnützigem Wirken zusammengefunden haben. Mit Wärme werden endlich jene edlen Worte Sr. Majestät des Kaisers der allseitigen Beherzigung empfohlen, welche mit väterlicher Liebe und heiligem Ernste zur Eintracht aller und zur Mäßigung mahnen. — Speciell die „Presse“ schreibt:

„Die um den Thron versammelten Reichsräthe haben ohne Zweifel aus den kaiserlichen Worten den ernstesten Eindruck empfangen, daß ihrer sehr gewichtigen legislatorischen Aufgaben harren und daß das all-

gemeine Staatsinteresse in diesem Momente alle Wünsche und Forderungen überwiegt, die auf die Befriedigung von Einzelinteressen, mögen diese nationaler oder anderer besonderer Natur sein, gerichtet sind. Oesterreich-Ungarn als Großmacht und als Culturstaat kann die ihm gewordenene Mission nur dann in hervorragender Weise erfüllen, wenn die Volkskraft im Innern durch eine intensive Entwicklung der wirtschaftlichen und judicellen Gesetzgebung gehoben und gestärkt wird, und wenn unsere Machtstellung nach außen auf einen geordneten Staatshaushalt und auf ein friedliches Zusammenwirken aller Völker dieses Reiches gestützt wird. Das sind Wahrheiten, die von keiner Partei bestritten werden, Grundlagen unserer staatlichen Existenz, welche bisher von jeder Regierung als die einzig richtigen anerkannt wurden. Aber sollen solche politische Wahrheiten sich über den Wert wohlklingender Phrasen oder wohlmeinender Vorsätze erheben, so müssen dieselben in concreten Verwaltungsactionen und in bestimmt formulierten Gesetzen verkörpert werden. Das Streben des jetzigen Ministeriums, wie es sich aus dem Inhalte der Thronrede erkennen läßt, ist offenbar dem Bemühen gewidmet, auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens die klar erkannten Bedürfnisse des Volkes und des Staates zur praktischen Geltung zu bringen und im Wege einer fortschreitenden Gesetzgebung die oben bezeichneten politischen Wahrheiten zu einer lebendigen, größern Wahrheit zu machen.

„Ueberblickt man die große Reihe von Vorlagen, welche die Thronrede ankündigte, so wird man zugestehen müssen, daß in denselben sich ein Arbeitsprogramm darstellt, welches fast in vollem Umfange jenen Forderungen gerecht wird, die im Laufe der letzten Jahre und besonders während der jüngsten Wahlcampagne vonseiten aller Parteien, der liberalen so gut wie der conservativen, aufgestellt wurden. Mag man daher vom einseitigen Parteistandpunkte wie immer über die derzeitige Regierung und deren in der Thronrede niedergelegtes Programm urtheilen, Eines werden selbst die bittersten Gegner nicht behaupten können: daß in diesem Programm eine Politik der Reaction vertreten sei. Die Thronrede betont ausdrücklich und ohne jeden Rückhalt den Standpunkt der allgemein als einzig legaler Boden anerkannten Verfassung, die Thronrede übernimmt namens der Regierung die Verpflichtung und die Verantwortung für die Durchführung jener Gesetzentwürfe, welche von verfassungstreuer Seite als dem Staatswohl förderlich und nothwendig bezeichnet wurden und welche auch von Seiten der Conservativen in gleichem Sinne beifürwortet werden. Die Thronrede schafft somit ein Arbeitsprogramm, welches sich von vornherein der Zustimmung aller Parteien im Reichsrathe zu erfreuen hat und welches

wohl geeignet ist, auf Grundlage bestimmter Gesetzesvorlagen jene Verständigung und Versöhnung der Geister herbeizuführen, welche die erste Vorbedingung zum einträchtigen Zusammenwirken der gesetzgebenden Factoren ist.“

Das „Fremdenblatt“ bemerkt: „Ich begrüße Sie am Beginne einer neuen Periode verfassungsmäßiger Thätigkeit.“ So lauten die ersten Worte, welche der Monarch durch die Thronrede an die Vertreter aller seiner Völker gerichtet hat. Und in der That, es ist eine neue Periode verfassungsmäßiger Thätigkeit angebrochen — neu im vollsten und besten Sinne des Wortes. Die Legislaturperiode ist neu, nicht in dem Sinne allein, weil wir an ihrem Anfange stehen, sie ist neu durch die neuen Männer, die neuen Parteien und hoffentlich den neuen Geist, welcher sie beherrschen wird. Sie ist neu — weil sie zum erstenmale das glanzvolle Bild einer wirklichen Vertretung Gesamtösterreichs bietet, weil sie zum erstenmale alle Nationen der Monarchie in der gemeinsamen Volksvertretung vereint und auch solche Elemente einander näher gebracht hat, welche bisher durch scheinbar unübersteigbare Hindernisse des Staatsrechts und zweckloser Rivalität geschieden zu sein schienen. „Der Verfassung soll die gleich freudige Anerkennung aller Völker gesichert werden.“ Das ist das Ziel, dem das Cabinet des Grafen Taaffe nach den Worten der Thronrede zutreibt, und in diesem Punkte kann es keine Verschiedenheit der Ansichten geben. Diefem Ziele steuert alles zu — oder gibt es wenigstens vor, und da wird der Unbefangene wohl gerne einräumen, daß wir seiner Erreichung in diesem Augenblicke weit näher gekommen sind, als auf den bisherigen Irrfahrten. Der erste große entscheidende Schritt, das Betreten des Verfassungsbodens durch die staatsrechtliche Opposition, ist geschehen. Der weiteren Entwicklung bleibt es vorbehalten, daß sie auf diesem Boden sich nicht fremd fühle, sondern ihre volle Ausföhrung mit den Institutionen des Reiches vollziehe. Wenn das die leitende Idee ist, welche Graf Taaffe durch die Thronrede als das Endziel seiner Mission hinstellt, so hat andererseits die Regierung auch nicht ermangelt, ein detaillirtes Programm höchst bedeutamer legislativer Absichten zu entrollen. Die Thronrede beweist, daß die Regierung mit einem reichhaltigen Programme vor das Parlament tritt, aber mit einem durchaus entgegengesetzten, als dem ihr imputierten. Unter den vielen Vorlagen ist keine einzige enthalten, welche staatsrechtliche Differenzen wachzurufen, den inneren Hader zu entfachen vermöchte. Alle zielen auf eine Hebung unserer socialen Verhältnisse ab.

„Nunmehr, da durch die Thronrede klar geworden, was alles noch zu machen ist, welche alte Auf-

Feuilleton.

Dämonen der Leidenschaft.*

Roman von Otto v. Ellendorf.

(Fortsetzung.)

16. Capitel.

Mutterliebe.

Seit jenem schreckensvollen Ereignis in dem Hause der Gräfin hatte sich derselben ein heimlicher Argwohn gegen ihren Arzt und nunmehrigen Verlobten bemächtigt. Ihre Seele litt Folterqualen und Zweifel, wenn auch nur leise und unbestimmte, stiegen, Nebelwolken gleich, an dem Himmel ihres Vertrauens empor. Ein unbegreifliches Etwas ließ sie einen Verdacht gegen den Mann empfinden, dem sie ihr Geschick, ihr Wohl und Wehe, ja ihr Leben anvertrauen wollte. Nur noch wenige Tage, und sie war nicht mehr die Gräfin von Elmenhorst, sondern die Gattin eines Mannes, dem sie aus Dankbarkeit und aus unendlicher Mutterliebe das größte Opfer bringen wollte, welches ein Weib zu bringen fähig ist.

So saß sie, zwei Tage darauf, Gratiano war erst vor einer Stunde aus dem Irrenhause zurückgekehrt, eines Abends vor ihrem Schreibtische, um eigenhändig die Einladungen für das nahe bevorstehende Fest der Vereinigung mit dem vermeintlichen Retter ihres theuren Kindes zu schreiben. An einem zweiten Tische im Gemache war der glückliche Bräuti-

gam beschäftigt, während Wilhelm, seiner Aufträge harrend, im Hintergrunde stand.

„Wilhelm, du bist noch hier?“ unterbrach die Gräfin ihre Arbeit.

„Ja, gnädige Frau, ich warte.“

„Gut,“ sagte sie, indem sie demselben zwei Briefe überreichte, „dann nimm diesen Brief und bringe ihn an seine Adresse hier in Berlin und diesen auf die Post.“

„Ja, gnädige Frau.“

Kaum daß die junge Gräfin ihre Beschäftigung wieder aufgenommen hatte, gab Gratiano, dem die Gräfin den Rücken zugekehrt hatte, dem Diener einen Wink, der die Auslieferung der beiden Schreiben zur Folge hatte.

Nachdem er beide Briefe gelesen, händigte er den einen derselben dem Diener wieder ein, während er den zweiten, an den Grafen Bernhard von Elmenhorst gerichtet, in seine Tasche gleiten ließ. Es war das Werk eines Augenblickes.

„Ist niemand hier gewesen?“ flüsterte er leise dem Diener zu.

„Niemand seit dem letzten Besuche.“

„Gut, man sage jedermann, die Gräfin habe eine längere Reise angetreten.“

„Sehr wohl.“

„Vergiß nicht, daß wir niemanden empfangen.“

„Ich vergesse es nicht,“ antwortete der Diener leise. „Wenn die gnädige Frau nichts mehr zu befehlen haben,“ sprach er laut, zur Gräfin gewendet, „so will ich gehen.“

„Du kannst gehen,“ antwortete sie.

Der Diener entfernte sich.

Der Italiener erhob sich und schritt auf seine, in die Lectüre eines soeben vollendeten Briefes vertiefte Braut zu.

„Ich fürchte, liebe Helene, daß Sie sich zu sehr anstrengen; diese Blässe, — nicht wahr, Sie fühlen sich nicht wohl?“ fragte er.

„Nein, nein! Es sind nur die Folgen einer schlaflosen Nacht.“

Er hatte ihre Hand ergriffen.

„Ihre Hand glüht — und dann, — man könnte glauben, Sie haben Kummer,“ fuhr er fort, ihr ins Auge schauend.

Sie entzog ihm leise ihre kleine, schöne Hand.

„Sie ängstigen sich ohne Grund,“ sagte sie mit nicht zu verkennder Ueberwindung. „Welcher Kummer sollte mich betrüben? Haben Sie mir nicht mein Mutterglück wiedergegeben? Nur habe ich soviel gelitten, Sie wissen es ja, daß Herz und Geist sich nur langsam an den Gedanken eines glücklicheren Lebens gewöhnen. Nicht mehr friedlich und glücklich erscheint mir die Zukunft wie sonst seit der unglückseligen Täuschung der beklagenswerten Marie, und das Herannahen des bedeutungsvollen Augenblickes, der uns verbinden soll, erregt in meiner Seele unbestimmte Ahnungen.“

„Zweifeln Sie an meiner Liebe?“

„Nein, — und danke ich Ihnen doch mehr als dieses Leben, das ich Ihnen widmen soll, — aber meine erste Ehe hat mich schon so viele Thränen gekostet.“

„Von nun an sollen Sie keine mehr vergießen; alle Sorgen, alle Qualen und Verdrießlichkeiten sollen nur über mich kommen; und um alles von Ihnen fern-

* Bergl. Nr. 233 d. Bl.

gaben zu erfüllen und neue zu lösen sind, wird es um so gebotener, jenen Geist der Mäßigung und Versöhnlichkeit zu bekunden, ohne welchen all' diese Reformen wieder verschwinden werden, gleich dem Labfal des Tantalus, welches stets entschwand, so oft es den Lippen nahe gebracht werden sollte. Die Bevölkerung dürstet nach productivem Schaffen! Sie wird in den meisten Vorlagen, und namentlich in jenen, welche eine Verminderung der Lasten und eine Hebung der Einnahmen, die ihr eine auf Grund der bereits bekannten Principien entworfene, aber ihren Bedürfnissen besser angepasste Steuerreform und eine Entwicklung des Handels versprechen, eine Erfüllung ungestümen Verlangens begrüßen und gewiß in dem Wunsche einig sein, daß kein Parteienhader, kein Wettstreit um vergängliche oratorische Triumphe ihre Verwirklichung verzögern. Man wird nunmehr nicht bestreiten, daß in dem Programm der Regierung keine Vorlage enthalten ist, welche Zwiethracht entfesseln und Stürme säen könnte, wohl aber viele, welche eine Verständigung und ein gegenseitiges Entgegenkommen erheischen. Diese hängen von dem Willen der Parteien ab. An ihnen ist es, ihre Pflichten zu erfüllen. Den Zwecken des Hauses verderblich wäre es, Gegensätze zu provocieren und zu verschärfen, welche durch den Eintritt der Czaren auf den Weg der Sanierung gebracht wurden und die, neu aufgerissen, nur vermehrtes Unheil stiften könnten. Möge die neue Session nicht in die Fehler früherer verfallen, nicht zu viel an Worten haften, nicht zu sehr den theoretischen Streit cultivieren, der mehr als jeder andere verbittert. Die Thronrede ladet das erste Volkparlament Oesterreichs zu großen, dankenswerten und nutzbringenden Werken ein, zur Bewältigung von Aufgaben, die den Wohlstand heben und das Reich kräftigen müßten. An ihm ist es, dem Rufe zu folgen und das schöne Wort des Herrschers zu erfüllen, „Oesterreich zu einer bleibenden Stätte des Rechtes und der wahren Freiheit“ zu gestalten.“ — Dem gleichen Wunsche geben auch die „Gemeinde-Zeitung“ und das „Neuigkeits-Weltblatt“ Ausdruck.

Das „N. Br. Tagblatt“ bemerkt: „Wir wollen es nicht in Abrede stellen, daß die Thronrede viele Verheißungen enthält, welche in weiten Kreisen Beifall finden werden. Man wird dem Ministerium nicht das Zeugnis versagen können, daß es durch die Ankündigung von vielen Vorlagen den Wünschen und Bedürfnissen entgegenkommt. Allein wir kennen vorläufig bloß den Titel der Gesetze, welche die Regierung ins Leben rufen will, und hinsichtlich der Wohlthätigkeit eines Gesetzes hat das Detail eine entscheidende Bedeutung.“

Die „Vorstadt-Zeitung“ erklärt: „Die „allgemeine Versöhnung und Verständigung“, die Sicherung der „gleich freudigen“ Anerkennung der Verfassung seitens aller Völker, eine Art von Anerkennung, die die geistige wie die physische Bezwingung der Widerstrebenden ausschließt, das sind die leitenden Gedanken, das sind die sehnüchtigen Wünsche, die großherzigen und edlen Absichten der neuen Politik. Das sehr reiche Arbeitsprogramm, das die Thronrede verzeichnet, enthält keinen Entwurf, welcher diesem Wunsche nach „allgemeiner Versöhnung“ einen greifbaren codificatorischen Ausdruck gibt.“

Das „Extrablatt“ hegt schon aus dem Grunde keine staatsrechtlichen Sorgen, weil der Reichsrath, wenn er alle ihm durch die Thronrede zugewiesenen Aufgaben erledigen will, zu unfruchtbarer Gezanke keine Zeit findet.

Auch das „Vaterland“ ist von dem Inhalte der Thronrede in jeder Richtung hochbefriedigt und begrüßt mit lebhafter Sympathie insbesondere den Schlusssatz, der von der „wahren Freiheit“ spricht.

Der Wechsel im Ministerium des Aeußern.

Der Rücktritt des Grafen Andrássy hat sich für den um sein Heimatland und um die Gesamtmonarchie hochverdienten Staatsmann zu einem der schönsten und glänzendsten Triumphe gestaltet. Außer dem Handschreiben, womit der Kaiser seinerzeit Radeky die erbetene Enthebung von dem Posten eines Generalgouverneurs und Armeecommandanten ertheilte, vermögen wir uns keiner Kundgebung unseres Monarchen zu erinnern, durch welche ein General oder Staatsmann in ähnlicher Weise ausgezeichnet worden wäre, wie dies durch das veröffentlichte Allerhöchste Handschreiben an den bisherigen Leiter des auswärtigen Amtes geschieht. Wenn es noch eines Beweises bedurfte, daß der Rücktritt des Grafen Andrássy einzig und allein seiner eigenen Initiative zuzuschreiben und nur auf das Ruhebedürfnis des Ministers zurückzuführen sei, so ist dieser Beweis jetzt in unwiderleglichster Weise erbracht. Der weit über das übliche Maß hinausgehende, außergewöhnlich huldvolle Ton der kaiserlichen Worte muß es aller Welt klar machen, daß von einem Gegensatz zwischen den Intentionen des Kaisers und den Tendenzen seines bisherigen ersten Kronrathes absolut keine Rede sein kann. Rückhaltlos erkennt es der Monarch an, daß Graf Andrássy, während er mit Muth, Kraft und Erfolg in einer der ereignisreichsten und denkwürdigsten Epochen die Last schwerer Verantwortung auf sich nahm, dem Reiche wie dem kaiserlichen Hause die hervorragendsten Dienste geleistet hat. Dieses uneingeschränkte kaiserliche Lob gereicht dem Grafen Andrássy ebenso zur höchsten Ehre, wie es den Völkern der Monarchie die sicherste Gewähr bietet, daß mit dem Wechsel in der Besetzung des Ministeriums des Auswärtigen keinerlei Aenderung in der Politik des Reiches zu besüchten ist.

Baron Haymerle, — so schreibt das „Fremdenblatt“, dem wir die vorstehende Betrachtung entnehmen — ist berufen worden, um fortzusetzen, was sein Vorgänger begonnen hat. Er hat mit dem Grafen Andrássy, wie dieser in seiner Abschiedsrede hervorhob, unter der nämlichen Fahne gekämpft, hat mit ihm dieselben Ideen verteidigt. Das ist seine erste und wichtige Legitimation für den schweren und verantwortungsvollen Posten, auf den er berufen wurde. Sein Wirken wird nur dann erfolgreich sein, wenn er den Ideen treu bleibt, für welche er bisher in Gemeinschaft mit dem Grafen Andrássy eingetreten ist. Wir haben keinen Grund, zu zweifeln, daß dies von ihm geschehen wird. Ein genauer Kenner der türkischen Zustände, der sich während seines wiederholten und langjährigen Aufenthaltes im Orient eine richtige Würdigung dessen, was das osmanische Reich noch zu leisten imstande ist und was nicht, verschafft hat, wird er weder die Bedeutung der Türkei überschätzen noch sich der Illusion hingeben, dieselbe sei durch einen Federstrich von der Landkarte Europas zu streichen. Ein Mitarbeiter am Werke des Berliner Congresses, wird er hoffentlich auf dem Boden und im Geiste des Berliner Vertrages die Beziehungen unserer Monarchie zu dem osmanischen Reiche zu befestigen und weiter zu entwickeln suchen. Was gerade in der letzten Zeit von seinem Vorgänger zur Regelung unseres

Verhältnisses zu der Pforte geschehen ist, macht ihm diesen Theil seiner Aufgabe leicht. Die Mißverständnisse, die im vorigen Jahre die Pflege freundschaftlicher Beziehungen zu Constantinopel so sehr erschwerten, sind glücklich beseitigt. Die Pforte weiß heute, daß sie von Oesterreich-Ungarn nichts zu fürchten hat, daß sie vielmehr auf unsere freundschaftliche Unterstützung rechnen kann, wenn sie gewissenhaft die Pflichten erfüllt, welche sie mit der Unterzeichnung des Berliner Vertrages übernommen hat. Wenn der neue Leiter unserer auswärtigen Angelegenheiten den türkischen Machthabern sofort klar macht, daß er ebenso wie sein Vorgänger entschlossen ist, der Türkei zu geben, was ihr nach dem Berliner Vertrag und nach ihrer Machtstellung gebührt, nicht mehr und nicht weniger, wird es ihm nicht schwer fallen, die guten Beziehungen zu dem osmanischen Reiche, welche durch die gemeinsame Besetzung des Lingebietes kürzlich solch eclatanten Ausdruck erhalten haben, aufrechtzuerhalten.

Noch wichtiger als unsere Beziehungen zum Orient und zur Türkei ist unser Verhältnis zu Deutschland. Aber auch hier hat Baron Haymerle allein fortzusetzen, was Graf Andrássy begonnen hat, nur daß die Pflege der Freundschaft mit Deutschland heute viel geringeren Schwierigkeiten unterworfen ist, als die Weiterentwicklung unserer Beziehungen zum Orient. Als Graf Andrássy vor bald acht Jahren mit der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten betraut wurde, war es anders. Vorurtheile und Bedenklichkeiten haben und drüben standen damals einer intimen Gestaltung des Verhältnisses der beiden Reiche hindernd entgegen. Die schönsten Worte genühten nicht, das gegenseitige Mißtrauen zu bannen. Es mußte sich eine große historische Wandlung vollziehen, um Deutschland und Oesterreich-Ungarn zu überzeugen, daß sie auf einander angewiesen seien. Das ist geschehen, und an dieser Wandlung, so weit menschliche Kraft dazu imstande ist, mitgewirkt zu haben, ist das große Verdienst des Grafen Andrássy. Er hat die leitenden deutschen Kreise überzeugt, daß Oesterreich-Ungarn für das deutsche Reich ein ebenso zuverlässiger wie nützlicher Bundesgenosse sei. Die österreichisch-deutsche Freundschaft bewährte sich zum erstenmale, als es sich nach dem Frieden von San Stefano darum handelte, die Forderungen des siegreichen Rußland in Einklang zu bringen mit den Interessen Oesterreich-Ungarns und Europas. Sie feiert gegenwärtig einen zweiten großen Triumph, indem sie nicht bloß den Bürgern der beiden verbündeten Reiche, sondern den Völkern Europas die Gewähr eines ungestörten Friedens bietet. Ist es doch in erster Linie der österreichisch-deutschen Intimität zu danken, daß sich niemand weder durch die Kriegshezerei der russischen Chauvinisten noch durch die extravaganter Abenteuerlust der „Italia Irredenta“ beunruhigt fühlt. So lange Deutschland und Oesterreich-Ungarn zusammenhalten, wird kein gekränkter Chauvinistischer Hochmuth und kein noch so erbittertes Revanchegedächtnis den Frieden des Welttheils stören — können die Völker Europas ihre ganze Kraft dem Weststreit auf wirtschaftlichem Gebiete widmen.

Wohin wir blicken und unter welchem Gesichtspunkt wir immer die Stellung unserer Monarchie und die europäische Lage betrachten, alles weist darauf hin, daß das Programm des Grafen Andrássy auch das seines Nachfolgers sein wird. Baron Haymerle hätte, wie dies von ihm in der Ansprache an die Beamten des Ministeriums des Auswärtigen geschehen ist, kaum nötig gehabt zu versichern, er sehe es als seine Aufgabe an, das Werk seines Vorgängers fortzusetzen. Die Neugestaltung des Orients auf dem Boden des Berliner Vertrages und die nachdrücklichste Pflege unserer intimen Beziehungen zu Deutschland, darauf wird auch in erster Linie das Streben des neuen Ministers des Auswärtigen gerichtet sein müssen. Je weniger er dabei nach Originalität trachtet, je abschließlicher er bestrebt ist, das, was sein Vorgänger begonnen hat, zu vollenden, um so sicherer und um so größer werden seine Erfolge sein.

Das Arbeitsprogramm des ungarischen Abgeordnetenhauses.

Ministerpräsident R. Tisza hat in der vorletzten Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses in flüchtigen Strichen die Gesetzeswürfe skizziert, welche theils bereits eingebracht sind, theils sofort eingebracht werden können, theils binnen kurzem zur Vorlage fertig sein werden. Unter denselben befinden sich die bürgerliche Processordnung, das Concursgesetz, Gesetz über die Streckung einiger auf den Bodencredit bezüglicher Privilegien der österreichisch-ungarischen Bank auf das ungarische Bodencreditinstitut, Verlängerung des Termins zur Einlösung der Ostbahnactien, Modificationen des Gesetzes über das Stempel- und Gebührenwesen und über die Steuereintreibung, Gesetzentwurf über den Präsenzstand der Armee und das Recrutencontingent für weitere zehn Jahre, ferner der Gesetzentwurf über die Modificationen einiger Bestimmungen des Wehrgesetzes; Entwurf über die Theilung der Südbahn; über die Erwerbung der ungarischen Staatsbürgerchaft, über die Civilliste Sr. Majestät, da das gegenwärtige Gesetz mit Ende dieses Jahres außer

zuhalten, ja selbst den kleinsten Zwang, und damit Sie mein Glück weder Opfer noch Mühe koste, wünsche ich, daß unsere Hochzeit im Stillen auf Ihrem Schlosse, wo nur unsere Zeugen gegenwärtig sein sollen und einige Mitglieder Ihrer Familie, deren Namen ich hier aufgezeichnet habe, vor sich gehe.“

Sie nahm das ihr von ihm dargereichte Papier und durchslog es.

„Er ist nicht darunter!“ seufzte sie unhörbar. „Ich danke Ihnen für die Mühe, die Sie sich gegeben, wie für die Wahl, die Sie getroffen haben,“ sprach sie weiter, mühsam ihre Thränen zurückhaltend. „Es ist niemand darunter, der Zwang oder Verdruss, niemand, der traurige Erinnerungen erweckte. Doch die Stunde zum Empfang des Notars rückt heran und ich bin noch nicht bereit. Nicht wahr, Sie lassen es mich wissen, lieber Freund, wenn der Notar erscheint?“ fügte sie in verändertem Tone hinzu, während sie sich anschickte, den Salon zu verlassen.

Gratiano verbeugte sich, ergriff ihre Hand und geleitete sie an die Thür ihres Boudoirs.

„Vortrefflich!“ triumphierte er. „Eine Stunde noch, und alles ist mir gelungen! Endlich ist er da, der ersehnte Augenblick. Endlich soll der Traum sich erfüllen, den ich seit länger als einem Jahre träume. Keine Hindernisse, keine Schranke mehr! Marie wird noch eine Woche in dem Irrenhause bleiben. Noch eine kurze Zeit, und mein ist die Gräfin von Elmendorff, meine Freude, Glück und Reichthum!“

Der sich frohlockend bereits an seinem Ziele wahnende Verbrecher wurde durch den Eintritt seines Dieners Wilhelm gestört.

„Gnädiger Herr, der Notar hat sich bereits bei der Frau Gräfin melden lassen,“ benachrichtigte ihn der Diener.

„Gut, er bringt den Heiratscontract.“
„Verzeihung, ich hätte Ihnen noch etwas zu sagen,“ flüsterte geheimnisvoll der Diener.

„Was gibt es?“
„Eben, als ich von der Post heimging, bemerkte ich, daß eine Frau mir von ferne folge.“

„Eine Frau?“

„Absichtlich machte ich mehrere Umwege. Endlich glaubte ich mich von ihrer Verfolgung befreit, aber als ich hier ins Haus trat, gewahrte ich sie wieder, ganz in der Nähe des Hauses. Bei dem Scheine der Laterne habe ich sogar genau ihre Züge wieder erkannt, — es ist die Wahnsinnige, welche damals an der Wiege des jungen Grafen —“

„Sie frei, schon jetzt frei!“ rief der Italiener erbleichend. „Wer nur mag sie hierhergeführt haben? Wie konnte der Arzt sie jetzt schon entlassen? Sie war allein, Wilhelm?“

„Ja.“

„Hölle und Teufel!“ knirschte Gratiano in verbissener Wuth, „wenn sie im Besitze eines Zeugnisses ist, welches ihren gesunden Geisteszustand constatirt und beweist, daß sie niemals wahnsinnig war, wie vermag ich ihre Stimme zu ersticken und ihre Verschuldigungen zu vernichten? Wenn sie bis zu der Gräfin dränge, sie wandelnd machte und Zweifel und Verdacht in ihrem Herzen erweckte? Dann wäre für mich alles verloren!“

(Fortsetzung folgt.)

Kraft tritt; endlich ein Gesetzentwurf hinsichtlich der Verwaltung Bosniens und der Herzegowina. Diejenigen Entwürfe, welche parallel in beiden Staaten der Monarchie einzubringen sind, werden da und dort an demselben Tag, jener bezüglich des Präsenzstandes der Armee auf jeden Fall zu einer Zeit vorgelegt werden, dass die nöthigen Verfügungen noch in diesem Jahre getroffen werden können. Was das Budget betrifft, so sind zwar die Landesbudget-Vorlagen fertig, das gemeinsame Budget konnte aber noch nicht fertig gebracht werden. Uebrigens werde der Finanzminister wohl noch in diesem Monat das Budget nebst einem vollständigen Bild der Finanzlage und seiner Ideen dem Hause vorlegen.

Die Opposition hatte an dem Vortrage des Ministerpräsidenten und an dessen Vorschläge: es sei für die auf Bosnien und die Herzegowina Bezug nehmende Vorlage schon jetzt ein Fünfköper-Ausschuss zu wählen, allerlei zu bemängeln; ebenso an den Bericht R. Tiszas über die Verfügungen, die infolge der schlechten Ernte notwendig geworden. Die Debatten bewegten sich aber da und dort nur auf der Oberfläche der Fragen. — Der erwähnte Gesetzentwurf, betreffend die Modification einiger Bestimmungen des Wehrgesetzes, wird nach der „Pester Correspondenz“ außer der Abänderung der Institution der Einjährig-Freiwilligen die im Bereiche des Siebenbürger Gendarmiercorps zu bewerkstellenden organischen Veränderungen und die Modification der auf die Militärpflichtigkeit der Lehrer bezüglichen Abschnitte enthalten.

England und Afghanistan.

Der in der abgelaufenen Woche in London zusammengetretene englische Cabinetrath hat die Frage der Auflösung des Unterhauses wohl debattiert, jedoch nicht für nöthig erachtet, bei dem augenblicklichen Stande der indisch-afghanischen Angelegenheiten Schritte in jener Richtung zu thun. Er stellte nicht einmal den Zeitpunkt der weiteren Vertagung fest und behielt sich nur vor, im Nothfalle eine weitere Cabinetsitzung abzuhalten, um über die Einberufung des Parlaments zu entscheiden. Ueber eine zeitweilige Occupation Afghanistans einigte man sich rasch, da die Ereignisse nicht für gereift genug betrachtet wurden, um die Meinung des Parlaments über die schließliche Politik der Regierung vor der gewöhnlichen Zeit der Einberufung einzuholen. Die „Times“ billigten diese Haltung des Cabinet, dagegen hat Sir William Harcourt von der Opposition abermals in Liverpool eine Rede gehalten, worin er gegen die Politik des Ministeriums donnerte und alle Annexionen in Afghanistan bekämpfte.

Inzwischen hat das englische Expeditionscorps unter dem Commando des Generals Roberts, wie aus den telegraphischen Meldungen bereits bekannt ist, am 6. d. M. unter den Mauern von Kabul einen großen Erfolg errungen. Die meuterischen Soldaten des Emir und die aufrethrerischen Bewohner seiner Hauptstadt waren den Engländern entgegengesogen, um deren Vormarsch auf Kabul aufzuhalten. Zwischen dem von Kabul nur sieben englische Meilen entfernten Charasaj und der Hauptstadt kam es zum blutigen Zusammenstoß. Obwohl gleichzeitig mit dem Kampfe in der Front wilde Ghilzais-Scharen die Flanken der Engländer umschwärmten, gelang es General Roberts, die von den Afghanen besetzten Höhen zu nehmen und die Feinde zur Flucht zu zwingen. Zwölf Geschütze und zwei Fahnen blieben den Engländern als Siegesbeute in den Händen. Der Eindruck des englischen Sieges muß ein bedeutender gewesen sein, denn noch an demselben Tage hielten die Häupter von Thardeb und der Vorstädte Kabuls, dem General Roberts ihren Respect bezeigen zu dürfen. Dieses Entgegenkommen wird Kabul wohl kaum vor der Vergeltung bewahren.

Trotz des unleugbaren Sieges des Generals Roberts scheint indes die Situation in Afghanistan noch sehr gefährdet und der Widerstand durchaus nicht beendet zu sein, da sämtliche Depeschen übereinstimmend eine ungeheure Aufregung der ganzen Bevölkerung melden und Roberts es nicht verhindern konnte, dass die Afghanen sich unter dem Schutze der Befestigungen Kabuls zurückzogen, und er selbst trotz der geringen Entfernung von acht englischen Meilen nicht gegen Kabul vorrückte. Der Emir erklärte, Balahissar sei noch immer von den Rebellen besetzt. Ueber des Emirs Haltung den jüngsten Ereignissen gegenüber weiß selbst die Regierung nach Northcote's jüngster Rede nichts Gewisses. Die Beweise scheinen bloß darauf hinzudeuten, dass er nicht betheiligte gewesen sei. Der wesentlichste Punkt von Northcote's Rede bestand darin, dass England Indiens wegen nicht gestatten könne, dass eine andere Macht als England die auswärtige Politik Afghanistans beherrsche. Dies lässt darauf schließen, dass die Regierung eine permanente starke Besetzung Kabuls und anderer Punkte Afghanistans plane.

Der „Daily Telegraph“ bemerkt, dass, wenn alles am Schnürchen gehe, drei Probleme von höchster Wichtigkeit zu lösen seien, nämlich die gehörige Bestrafung der Räubersführer von der Mekelei vom 3ten September, die Pflicht, in der „verrätherischen Stadt“ das Gedächtnis an das verübte Verbrechen wachzuhalten, und die nöthigen Dispositionen bezüglich des Emirs

Jakub Khan zu treffen. Es sei nicht zu erwarten, dass viele hervorragende Führer des Aufstandes und der Mekelei der Ueberführung sich aussetzen, jedoch immerhin zu hoffen, dass einige derselben in Haft genommen und zur summarischen Strafe gezogen werden können. Es gebe im internationalen Gesetze kein größeres Verbrechen, als die grausame Ermordung eines Gesandten und seiner Angehörigen. Von einer Schonung für die am Morde Betheiligten könne gar nicht die Rede sein. Sollte aber die Stadt, welche zum zweitenmale das Blut eines Gesandten vergossen habe, intact stehen bleiben? Das ernsthafteste und verantwortlichste französische Organ, die „Republique Française“, habe es als selbstverständlich betrachtet, dass Kabul dem Erdboden gleichgemacht werde. Es würde dies keineswegs eine zu harte Strafe sein, wenn man freilich auch nicht so weit gehen werde. In Anbetracht jedoch des Umstandes, dass Jakub Khan niemals in Sicherheit in Kabul regieren könnte, das er unserer Rache überliefern mußte, sei es nöthig, dasselbe seines hauptstädtischen Charakters zu berauben. Verdiente Jakub Khan auf dem Throne erhalten zu werden, so möge man ihm Kandahar oder Dschellalabad als zukünftige Hauptstadt anweisen.

Tagesneuigkeiten.

— (Eine Rechtsentscheidung.) Der oberste Gerichtshof hat in der vielfach streitigen, in Juristenkreisen schon eingehend ventilirten Rechtsfrage, ob es eine Mitschuld an der Theilnahme der Verfälschung von Creditpapieren gäbe, der Ansicht des Grazer Gerichtshofes beigepflichtet. Er hat nämlich den bei der Schwurgerichtssession im heurigen Juni von diesem Gerichte unter dem Vorsitze des Ober-Landesgerichtsrathes Dr. Ritter v. Ferro gefällten Ausspruch, wonach die Regina Carino wegen der Mitschuld an der Theilnahme der Creditpapierfälschung für schuldig erkannt und zu drei Jahren schweren Kerkers verurtheilt wurde, unter Verwerfung der Nichtigkeitsbeschwerde bestätigt.

— (Eröffnungsfahrt auf der Tarvis-Bontafelbahn.) Vorgestern wurde die Staatsbahn Tarvis-Bontafel für den Personen- und Frachtenverkehr mit dem ersten fahrplanmäßig von Tarvis abgehenden Zuge zwar ohne besondere Feierlichkeiten, aber unter reger Betheiligung seitens der Bevölkerung eröffnet. Vertreter der Generaldirection der Rudolfsbahn (Oberinspector Platte), der Direction für Staatseisenbahnbauten (Bauleiter Tischler), der Verkehrsdirection der Rudolfsbahn (Kuhn), der Bauunternehmung (Ceconi) und außerdem zahlreiche Passagiere nahmen an der Eröffnungsfahrt theil. Die Strecke, auf welcher theilweise große Terrainschwierigkeiten zu überwinden waren, bietet eine Reihe großartiger, besonders angesichts der hohen Landschaftsbilder; die Stationsgebäude sind durchwegs aus Stein sehr nett, der Bahnhof in Bontafel geräumig und geschmackvoll ausgeführt. Besondere Feierlichkeiten sind für die am 1. November erfolgende Eröffnung des internationalen Personenverkehrs vorbereitet.

— (Versteigerung der Karajan'schen Austriaca-Sammlung.) Am 3. November beginnt in Wien im Hotel „zur Ente“ in der Schulerstraße die Versteigerung der, von dem gewesenen Präsidenten der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, Dr. Theodor Ritter v. Karajan, hinterlassenen Austriaca-Bibliothek, die, wie bekannt, zu den vollständigsten auf dem Gebiete der österreichischen und der Wiener Stadt-Geschichte zählt, darunter Raritäten von wirklichen „Unicis“. Besonders hervorgehoben zu werden verdient die aufs reichste vertretene Periode der Kaiserin Maria Theresia und des Kaisers Josef II., mit deren Geschichte sich Karajan bis zu seinem Lebensende mit großer Vorliebe beschäftigt hatte. Reich vertreten findet sich ferner die Freimaurer-Literatur und jene des Jahres 1848. Einzig in ihrer Art ist die Sammlung in betreff der Geschichte der Wiener Volksbühne. An die Versteigerung der Bücher reiht sich die der Wiener Ansichten, welche Karajan, von einer ganzen Garde von Sammlern unterstützt, die fortwährend in allen Trödlerlagern herumstöberten, mühselig zusammenbrachte.

— (Ein glücklicher Kesselschmied.) Bei der am 1. d. M. erfolgten Verlosung des Prämienanlehens der österreichischen Creditanstalt gewann Serie 794 Nr. 31 den Haupttreffer im Werte von 200,000 fl. Der glückliche Besitzer des Effectes ist, wie die Prager „Epoche“ mittheilt, ein Kesselschmiedmeister der „Ceskomoravska tovarna“, namens B. Pražak, und zeugt der Umstand, dass Genannter durch volle 33 Jahre in der Ruston'schen Maschinenfabrik ohne Unterbrechung beschäftigt gewesen ist, davon, dass die Fortuna diesmal keinen Unwürdigen sich ausertoren. Herr Pražak befand sich 20 Jahre im Besitze des Wertpapierses.

— (Eine wichtige Erfindung.) Die „Nat.-Btg.“ schreibt: Der Präparator des königlichen anatomischen Museums der Berliner Universität, Herr J. Widersheimer, hatte vor einigen Jahren eine sehr wichtige Erfindung gemacht, indem er eine Flüssigkeit zusammenstellte, vermittelt welcher es möglich ist, thierische Körper und Körpertheile jeder Art dauernd so zu conservieren, dass sie ihre vollständige Beweglichkeit und das natür-

liche Aussehen behalten. Die preussische Regierung hat in Anbetracht der außerordentlichen Tragweite dieser Erfindung für anatomische Zwecke das ihr von Herrn Widersheimer angebotene Geheimnis der Herstellung dieser „Conservierungsflüssigkeit“ vor wenigen Tagen durch Kauf an sich gebracht, nachdem sie vorher durch eine wissenschaftliche Commission, deren Thätigkeit 1 1/2 Jahre dauerte, die Sache allseitig und eingehend hatte prüfen lassen, und nachdem jetzt nicht nur das deutsche Reich, sondern auch England, Frankreich, Belgien, Oesterreich-Ungarn und die Vereinigten Staaten von Amerika dafür ein Patent ertheilt haben. Diese Erfindung ist nach vielen Richtungen hin epochemachend, sie wird nicht nur die alte Methode, nach welcher die Skelettheile durch Draht zusammengehalten werden, verdrängen, da man mit ihrer Hilfe vollkommen bewegliche Skelette herstellen kann, an denen die Sehnen und Gelenkbänder ihre natürliche Geschmeidigkeit behalten, sondern sie wird uns auch voraussichtlich von den meisten der bekannten Spirituspräparate der anatomischen Museen befreien. Die Erfindung ist so wichtig, dass sich die hiervon berührte Gelehrtenwelt einstimmig dafür ausgesprochen hat und Autoritäten von Nah und Fern herbeigekommen sind, um die damit gemachten Präparate zu bewundern. Wer hätte beispielsweise daran gedacht, dass es möglich sein würde, die Lungen von Thieren jeder Art so zu conservieren, dass sie noch nach Jahren, aufgeblasen, vollständig wie im Leben functionieren; wer hätte geglaubt, dass das Eingeweide eines Schakals in der natürlichen Lage der Theile, mit dem Netz und dem daran hängenden Fett sich auf Jahre halten würden; wer würde glauben, dass Moluskentrefse, Krabben, Käfer, Raupe u. ja sogar ein ganzer Seehund, sich viele Monate lange so frisch erhalten können, dass diese Thiere den Anblick gewähren, als seien sie soeben gestorben. Auf Wunsch einer medicinischen Autorität conservierte der Erfinder eine Kindesleiche, welche, nachdem sie sich 15 Wochen in freier Luft befunden hatte, seciert wurde, und die noch so frisch erhalten war, als sei sie erst 24 Stunden alt, ja, bei der sogar zum Erstaunen der Aerzte noch gänzlich unzersehte Blutkörperchen gefunden wurden.

Locales.

— (Kaiserliche Spende.) Seine Majestät der Kaiser haben für die durch Brand verunglückten Bewohner der Ortschaft Gora im politischen Bezirke Gottschee eine Unterstützung von 3000 fl. aus Allerhöchsten Privatmitteln allergnädigst zu bewilligen geruht.

— (Oration.) Anlässlich der in der letzten Sitzung des Herrenhauses von Sr. Excellenz dem Herrn Präsidenten des obersten Gerichtshofes, Ritter v. Schmerling, in Erwiderung auf die von einigen Herrenhausmitgliedern aus Böhmen eingebrachte Verwahrung gehaltene Rede hat der Ausschuss des constitutionellen Vereines in Laibach folgendes Dank- und Zustimmungstelegramm an Sr. Excellenz gerichtet: „Die seltene Ueberzeugungstreue und unerschütterliche Entschiedenheit, mit welcher Euere Excellenz, der erleuchtete, edelste Vorkämpfer der Reichseinheit und Verfassung, jüngst wieder für letztere im Herrenhause Ihr offenes Manneswort erhoben, erfüllt die Verfassungsfreunde mit höchster Befriedigung. Genehmige Euere Excellenz hiefür den freudigen Ausdruck tief empfundenen Dankes.“

— (Militär-Personalnachricht.) Der Sanitätschef beim Generalcommando in Graz, Herr Generalstabsarzt Dr. Leopold Malfatti von Rohrenbach zu Dezza, wurde auf sein Ansuchen in den Ruhestand versetzt und erhielt aus diesem Anlasse in Anerkennung seiner mehr als vierzigjährigen ausgezeichneten Dienstleistung tagfrei den Orden der eisernen Krone dritter Klasse. An seiner Stelle wurde der bisherige Leiter des Garnisonsspitals Nr. 7 in Graz, Herr Oberstabsarzt erster Klasse Dr. Rudolf Robicek, zum Sanitätschef beim Grazer Generalcommando ernannt.

— (Ernennung.) Das Finanzministerium hat die Herren Geometer II. Klasse Johann Götz und Carl Mendlik zu Obergeometern in ihrer bisherigen Zuthellung, und zwar ersteren beim Laibacher Mappen-Archiv, letztern bei der Grundsteuer-Regelung in Krain, ernannt.

— (Gleiche Aufnahme von Thierärzten.) Anlässlich der in verschiedenen Orten Krains durch Einschleppung kroatischen Viehes zum Ausbruche gekommenen Rinderpest werden bei der Landesregierung in Laibach sogleich Thierärzte zur aushilfsweisen Dienstleistung aufgenommen. Dieselben erhalten nebst der Vergütung der Reiseauslagen die volle Diät ihrer Rangsklasse, sonst eine solche von drei Gulden.

— (Theater.) Die verhängnisvolle, in der unwiderstehlichen Neigung zum Durchfallen beruhende Macht der „Fledermaus“ ist gebrochen; sie wurde durch die samstägige, zum erstenmale durchgehends gelungene Aufführung hoffentlich für immer besiegt, und das zahlreich anwesende Publicum konnte sich dem überaus günstigen Gesamteindrucke hingeben, ohne durch grobe Gebrechen und Verstöße in seinem Genusse gestört zu werden. Besonders befriedigend wirkte der Umstand, dass gerade diejenigen Mängel, welche bei den bisherigen Scenierungen dieser Operette am ungünstigsten ins Auge

fielen, vorgestern gänzlich beseitigt, und die Parteien, die man als ungenießbare Zwänge resigniert mit in den Kauf zu nehmen pflegte, vortrefflich besetzt waren.

Ueberhaupt gieng der letzte Act mit außerordentlicher Bravour in Scene, da auch die Herren Weiß (Eisenstein) und Mondheim (Frank) den Schwerpunkt ihrer durchaus vortrefflichen Leistungen in denselben verlegten und namentlich ersterer die ganze Kraft seines wohlklingenden Organs im letzten Terzette entfaltete.

(Gesellschaftsammlung.) Von der im Verlage von Heint. Mercy in Prag im Taschenformate erscheinenden Gesellschaftsammlung liegen uns das dritte und vierte Bändchen des Jahrganges 1879 der Reichs-Gesetze vor.

Neueste Post.

Wien, 11. Oktober. Die Meldung der Journale über den Inhalt einer Circularnote des Ministers des Aeußern, Baron Haymerle, ist eine bloße Combination, da die Note heute erst abgegangen sein dürfte.

Wien, 11. Oktober. Der verfassungstreue Großgrundbesitz ist vollzählig dem liberalen Club beigetreten.

Wien, 11. Oktober. (Triester Btg.) Der Wien-Triester Nacht-Eilzug der Südbahn wird von Anfang Dezember an verkehren; über Abfahrtsstunden und Anschlüsse an andere Linien schweben noch die Verhandlungen.

Prag, 11. Oktober. Die „Politik“, die Erklärung der czechischen Abgeordneten besprechend, schreibt: Dieser Standpunkt der böhmischen-Volksvertreter verlangt von ihnen keineswegs, daß sie dessen praktische Geltendmachung unmittelbar in erster Reihe zu ihrer Aufgabe machen, wodurch der Reichsrath zum ausschließlichen Kampfplatz für rechtshistorische Fragen gemacht würde;

Triest, 11. Oktober. In der heute abends von der Handelskammer abgehaltenen Sitzung theilte die Börse-Deputation mit, daß der Handelskammerpräsident Carl Keinelt bereit sei, für Rechnung seines Hauses Reyer und Schlic das nöthige Geld zur Construction der Lagerhäuser vorzuschießen unter der Bedingung, seinerzeit für eine Million Gulden Obligationen al pari und 5 Percent Zinsen des zu emittierenden Anlehens zu erhalten.

Best, 11. Oktober. (N. fr. Pr.) Graf Andrassy erschien heute abends im liberalen Club, wurde herzlich begrüßt und trug sich in das Clubbuch als 298. Mitglied ein. Koloman Tisza, mit dem er gekommen war, verließ gegen 8 Uhr den Club, um nach Wien zu fahren, wo morgen um 9 Uhr eine Ministerconferenz stattfindet.

Berlin, 11. Oktober. Der „Nordd. Allg. Btg.“ zufolge sollen demnächst die österreichisch-ungarisch-deutschen Vertragsverhandlungen inbetriff der gegenseitigen Rechtshilfe beginnen.

Paris, 11. Oktober. Das Ministerium hat nach einer Depesche der „N. fr. Pr.“ einstimmig beschlossen, die Cabinetsfrage zu stellen, wenn die Kammer einen Antrag auf allgemeine Amnestie in Erwägung ziehen sollte.

Paris, 11. Oktober. (N. fr. Pr.) Das „Mémorial Diplomatique“ meldet, Salisbury hätte den Berliner Signatarmächten die Bescheidung einer Consultationsversammlung in Philippopol vorge schlagen, welche über die Lage Ostrumeliens zu berathen hätte.

London, 11. Oktober. „Reuters Office“ meldet aus Simla vom 10. d.: General Roberts ist am 8. Oktober vor Kabul eingetroffen. Massey, welcher ausgeschiedt wurde, um die Flucht der Afghanen nach Bamian auf der Kohistaner Straße abzuschneiden, erbeutete bei Schalpur 78 Kanonen.

glaubt, daß, wenn diese feindlichen Colonnen angegriffen werden können, die Afghanen keinen Widerstand mehr bieten werden.

Telegraphischer Wechselkurs.

vom 11. Oktober. Papier-Rente 68.30. — Silber-Rente 69.40. — Gold-Rente 80.90. — 1860er Staats-Anlehen 125.75. — Bank-Actien 886. — Credit-Actien 266.40. — London 117.30. — Silber —. — R. L. Münz-Ducaten 5.58. — 20-Franken-Stücke 9.32 1/2. — 100-Reichsmark 57.90.

Wien, 11. Oktober, 2 1/2 Uhr nachmittags. (Schlusscourse.) Creditactien 266.30, 1860er Lose 125.75, 1864er Lose 157.75, österreichische Rente im Papier 68.30, Staatsbahn 265.25, Nordbahn 227.50, 20-Frankenstücke 9.33 1/2, türkische Lose 20.50, ungarische Creditactien 255.75, Lloydactien 583. —, österreichische Anloaban 130. —, Lombarden 81. —, Unionbank 93.90, Communalanlehen 113. —, Egyptische —, Goldrente 80.85, ungarische Goldrente 95.30. Fest.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Der letzte Wochenanweis der k. k. priv. österreichisch-ungarischen Bank weist im Verhältnisse zu dem der Vorwoche folgende Veränderungen auf: Metallschatz fl. 168.098.616, Zunahme fl. 1.674.752; in Metall zahlbare Wechsel fl. 20.858.736, Zunahme fl. 66.850; escomptierte Wechsel und Effekten Gulden 108.390.548, Zunahme fl. 4.671.199; Darlehen gegen Handpfaud fl. 24.490.600, Zunahme fl. 391.200; Staatsnoten fl. 502.887, Abnahme fl. 817.650; Hypothekdarlehen fl. 106.541.586, Abnahme fl. 3972; börsenmäßig angekaufte Pfandbriefe der Bank fl. 5.322.756, Zunahme fl. 13.984; Effekten des Reservefonds fl. 17.516.539, Abnahme fl. 124.842; Banknotenumlauf fl. 318.739.060, Zunahme fl. 5.979.810; Giro-Einlagen fl. 36.737, Abnahme fl. 85.054; Pfandbriefe im Umlaufe fl. 105.643.510, Zunahme fl. 174.000.

Laibach, 11. Oktober. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte wie folgt:

Table with 4 columns: Item, Price (Mtr. fl. tr.), Price (Mtr. fl. tr.), Price (Mtr. fl. tr.). Includes items like Weizen pr. Hektolit., Korn, Gerste (neu), Hafer, Halbfraucht, Heiden, Hirse, Kukuruz, Erdäpfel 100 Kilo, Linsen pr. Hektolit., Erbsen, Fijolen, Rindschmalz, Schweineschmalz, Speck, frisch, geräuchert, Butter pr. Kilo, Eier pr. Stüd., Milch pr. Liter, Rindfleisch pr. Kilo, Kalbfleisch, Schweinefleisch, Schöpfenfleisch, Hühnel pr. Stüd., Tauben, Heu 100 Kilo, Stroh, Holz, hart, pr. vier Q.-Meter, weiches, Wein, roth., 100 Lit., weißer.

Verstorbene.

Im Civilspitale: Den 11. Oktober. Johann Jurman, Inwohner, 70 J., Emphysema pulmonum chr.

Lottoziehungen vom 11. Oktober:

Wien: 11 47 41 70 9. Graz: 2 12 79 8 84.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: Date, Time, Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Richtung des Windes, Niederschlag in Millimetern. Includes data for 11. and 12. October.

Den 11. morgens Nebel, nicht lange anhaltend, dann heiter, abends bewölkt. Den 12. herrlicher Tag, Abendroth, abends bewölkt. Das vorgerührte Tagesmittel der Wärme + 10.3°, das gestrige + 8.8°, beziehungsweise um 1.8° und 2.2° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Börsenbericht.

Wien, 10. Oktober. (1 Uhr.) Auf allen Verkehrsgebieten in ganz fester Tendenz verkehrend, war die Börse doch nicht sonderlich belebt, da die Speculation die momentan Verhältnisse der Pariser Börse als Signal zu abwartender Haltung betrachtete.

Large table with multiple columns: Gold, Ware, Grundentlastungs-Obligationen (Böhmen, Niederösterreich, Galizien, Siebenbürgen, Temeser Banat, Ungarn), Actien von Banken (Anglo-österreich. Bank, Creditanstalt, Depositenbank, etc.), Actien von Transport-Unternehmungen (Alföld-Bahn, Donau-Dampfschiff-Gesellschaft, etc.), Ferdinands-Nordbahn, Franz-Joseph-Bahn, etc., Pfandbriefe, Prioritäts-Obligationen, Wechsel, Geldsorten.

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 68.15 bis 68.25. Silberrente 69.40 bis 69.60. Goldrente 80.85 bis 80.95. London 117.20 bis 117.45. Napoleons 9.32 bis 9.32 1/2. Silber 100. — bis 100. —.